

Thomas Hartmann

Mama lauter!
Gute Musik für Kinder

Kritischer Streifzug durch
eine unterschätzte Gattung

ConBrio

	Vorwort	5
	INTRO	
	<i>Du bist aber groß geworden</i>	
1	Wie die Kindermusik in mein Leben kam (und dort blieb)	9
	STROPHE	
	<i>Wer wohnt wie warum und wo?</i>	
2	Kartografie der Kindermusik-Szene	17
	<i>Ich bin reich</i>	
3	Das Geschäft mit der Kindermusik	25
	<i>Schlechte Laune</i>	
4	Künstlerische Entgleisungen in der Kindermusik	35
	<i>Nur wenn du es tust</i>	
5	Kleine Labels und Verlage für Kindermusik	51
	<i>Ich möchte' ein Prominenter sein</i>	
6	Die Szene der unabhängigen Kinderliedermacher*innen	59
	<i>Alleskönner</i>	
7	Die Herausforderungen eines Live-Events für Kinder	69
	<i>Wie es früher war</i>	
8	Das Kinderlied im historischen Zeitverlauf	77
	<i>Für immer</i>	
9	Eine Würdigung der Lieder von Fredrik Vahle und Rolf Zuckowski	91
	<i>Das hast du gut gemacht</i>	
10	Wie macht man ein gutes Kinderlied?	103
	BRIDGE	
	<i>Doof geboren ist keiner, doof wird man gemacht</i>	
11	Kindheit im 21. Jahrhundert	113
	<i>Du da im Radio</i>	
12	Musik für Kinder in den Medien	123
	<i>Schlauberger</i>	
13	Studien über Kinder und Musik	135
	<i>Wenn's nach mir ging...</i>	
14	Musikvorlieben von Kindern	147

REFRAIN

15	<i>Nicht gleich schreien</i> Der Musikmarkt im Wandel	155
16	<i>In Zukunft</i> Die Chancen des digitalen Musikmarketings	165
17	<i>Am liebsten laut</i> Konzertreihen und Festivals für Kinder	175
18	<i>Wir heben ab</i> Erfolgsgeschichten aus der Kindermusik-Szene	185
19	<i>Spielverderber</i> Popstars entdecken das Kinderlied	205
20	<i>Scheiße sagt man nicht</i> Ausgezeichnete Kindermusik	213
21	<i>Träum was Schönes</i> Förderprogramme für gute Kindermusik	225
22	<i>Im Großen und Ganzen</i> Perspektiven für das gute Kinderlied	239

HIDDEN TRACK

23	<i>Ich mach Musik</i> Kurzporträts ausgewählter Kindermusikinterpret*innen	247
	Danksagung	273
	Anmerkungen	275
	Bildnachweis	291
	Auswahlbibliografie	292
	Zum Autor	294
	Die Website zum Buch	295

Vorwort

*Für Mama.
Und Papa!*

Fast sechs Jahre sind von der Idee, dieses Buch zu schreiben, bis zu seiner Vollendung vergangen. Eine lange Zeit, in der sich die Kindermusik-Szene sehr verändert und deutlich weiterentwickelt hat. Immer wieder erreichten mich neugierige Rückfragen, ob und wann denn nun mit einer Veröffentlichung zu rechnen sei – und oft genug habe ich selbst daran gezweifelt, ob es mir gelingen würde, dieses Buch tatsächlich zu Ende zu bringen. Gedanken, Statements und Fakten über das Thema Kindermusik zu sammeln ist eine Sache. Eine ganz andere ist es, sie einigermaßen sortiert zu Papier zu bringen und die aktuellen Entwicklungen dabei nicht aus dem Blick zu verlieren. Hinzu kommt, dass mir das Schicksal zwischenzeitlich ein paar ordentliche Stolpersteine in den Weg gelegt hat. Doch gerade auch während der schwierigen Phasen wurde die Arbeit an „Mama lauter!“ kraftvoller Antrieb und tiefe Erfüllung zugleich für mich. Ich bin dankbar, nun das fertige Buch in Händen halten zu können!

Dann ist da noch Corona. Angesichts der Krise, die die Pandemie in der gesamten Kulturbranche ausgelöst hat, hätte ich weite Teile des Textes umschreiben können. Ich tat es aber nicht. Warum? Weil die „Krise der Kindermusik“ schon lange vorher existierte. AHA-Regeln und Lockdowns haben sie zweifellos verstärkt, jedoch nicht grundlegend verändert. Die Pandemielage wird sich früher oder später entspannen, doch vermutlich wird die Kindermusikkultur davon nicht unmittelbar profitieren. Ganz bewusst habe ich mich also dagegen entschieden, die zweifellos schweren Erschütterungen in der Kulturbranche in den Mittelpunkt dieser Arbeit zu rücken.

Dieses Buch basiert auf einer umfangreichen Literaturrecherche, zahlreichen Interviews mit wichtigen Vertreter*innen der Szene, einer Umfrage unter ausgewählten Kindermusiker*innen und nicht zuletzt meinen langjährigen Erfahrungen aus dem professionellen Kinderhörfunk. Zitate ohne Quellenangabe stammen aus diesen Gesprächen und den Rückläufern der Umfrage aus dem Jahr 2016. Im Zusammenwirken dieser

verschiedenen Perspektiven bündelt es weitaus mehr als Fakten zum Thema Kindermusik. Es erläutert Hintergründe, stellt Zusammenhänge her, deckt Entwicklungen auf und orientiert sich dabei immer an der musikalischen Praxis. Wie ein Popsong ist es in drei Teile – nämlich Strophe, Bridge und Refrain – gegliedert, jedes Kapitel ist dabei nach einem anderen Kinderlied benannt. Im ersten Teil (Strophe) steht die gegenwärtige Kindermusik-Szene unter kritischer Beobachtung: Welche Akteure gibt es? Mit welchen Herausforderungen ist die Gattung konfrontiert und wie ist der Markt für Kindermusik aufgestellt? Auch auf die historische Entwicklung des Kinderlieds gehe ich ein. Die Annäherung an eine Antwort auf die Frage, wie ein gutes Kinderlied gemacht sein sollte, schließt diesen einleitenden Teil des Buchs ab. Im zweiten Abschnitt (Bridge) nehme ich vor allem die Bedürfnisse der Kinder in den Blick: Wie wachsen sie heute auf und welche Musikangebote stehen ihnen zur Verfügung? Welche Erkenntnisse liefert die Wissenschaft über das Verhältnis von Kindern zu Musik? Und nicht zuletzt: Welche Musikvorlieben haben Kinder überhaupt? Im dritten und letzten Teil des Buchs (Refrain) führe ich die gewonnenen Erkenntnisse zusammen und entwickle sie konstruktiv weiter: Welche Chancen ergeben sich angesichts eines veränderten Musikmarktes für die Gattung Kindermusik? Wie können die strukturellen Rahmenbedingungen verbessert werden und welche Interpret*innen und Bands machen überhaupt „gute Kindermusik“? Der „Hidden Track“, eine Empfehlungsliste mit Kurzporträts ausgewählter Musiker*innen und Bands, schließt das Buch ab.

Da es hinsichtlich meiner Motivation für viele Menschen eine gewichtige Rolle zu spielen scheint, sei gleich zu Beginn auch klargestellt: Nein, ich habe selbst keine Kinder. Ist es mir trotzdem gestattet, ein Buch über Kindermusik schreiben? Ich denke, ja, denn ich bin der festen Überzeugung, dass mich nicht erst die Rolle als Vater dazu ermächtigt, eine fundierte Meinung über Kindermusik formulieren zu dürfen. Vielleicht sorgt dieser Umstand sogar für die notwendige Distanz zum Thema? Darüber zu urteilen, das sei Ihnen als Leser*in überlassen. Über das hier Geschriebene kann und soll unbedingt kontrovers debattiert werden. Sollte es mir tatsächlich gelingen, einen öffentlichen Diskurs über die Musikkultur für Kinder anzustoßen, dann wäre das die Erfüllung meiner kühnsten Träume. Noch mehr aber geht es mir um zwei der bedeutendsten Dinge in meinem Leben – nämlich um die Leidenschaft für gute Kindermedienangebote und um die Liebe zur Musik. Beide Aspekte gehen im Kinderlied eine kunstvolle Symbiose ein. Für mich persönlich hat es sich also gleich in doppelter Hinsicht gelohnt, einen so umfassenden Blick auf das Thema zu werfen. Im besten Fall wird es Ihnen ähnlich ergehen!

„Warum machen Sie sich denn die Mühe ein Buch zu schreiben? Gehen Sie mit Ihrem Angebot doch gleich ins Internet.“ Mit dieser Einlassung konfrontierte mich Rolf Zuckowski in einem Interview für dieses Projekt. Unrecht hatte er sicher nicht. Mit jedem Tag verliert ein Buch an Aktualität. Es schafft aber auch wichtige Grundlagen, die – einmal gedruckt – fast wie in Stein gemeißelt dastehen. Ich denke, dass es diese Basis braucht, um eine solide Ausgangslage für zukünftige Diskurse zu schaffen. Doch natürlich findet „Mama lauter!“ auch im Netz statt. Unter www.mama-lauter.de bzw. www.papa-lauter.de rezensiere ich regelmäßig neue (und auch ältere) Kindermusik-Veröffentlichungen. Diese Website soll all

denjenigen eine hilfreiche Anlaufstelle sein, die sich auf die Suche nach guten Kindermusik-Angeboten begeben. Und natürlich sind Sie alle auch dort zu kritischen Einlassungen und aktiver Teilhabe eingeladen.

Ein letzter Hinweis: Bewusst habe ich mich beim Verfassen dieses Buches für eine gendersensible Schreibweise entschieden. Muss ich wirklich noch darlegen, warum? Ja, auch für mich war das eine Umstellung, an die ich mich anfangs gewöhnen musste. Vielleicht hilft auch bei diesem Thema die Orientierung an den Bedürfnissen von Kindern? Sofern uns wirklich daran gelegen ist, ihnen ein Aufwachsen unter gerechteren und selbstbestimmten Umständen zu ermöglichen, sollten wir uns bemühen, ihnen wo immer es geht ein gutes Vorbild zu sein. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ALLEN viel Vergnügen bei der Lektüre dieses Buchs und danke Ihnen aufrichtig für Ihr Interesse an guter Kindermusik.

Thomas Hartmann, im April 2021

STROPHE

Wer wohnt wie warum und wo?

2 Kartografie der Kindermusik-Szene

*„Man darf nicht verlernen,
die Welt mit den Augen eines Kindes zu sehen.“
(Henry Matisse)*

Wohl kein anderes musikalisches Genre wird in der Öffentlichkeit derart belächelt und zugleich so kolossal unterschätzt wie Kindermusik. Quälend lange Autofahrten, während der Eltern die akustische Untermalung durch die Lieblings-CDs ihrer Kinder als nervliche Belastungsprobe erleben, sind ein gern bemühtes Sinnbild für dieses Dilemma. Kindermusiker*innen berichten von überraschten Reaktionen, wenn sie anderen Menschen Auskunft über ihr künstlerisches Schaffen geben. Oft folgt dann die scheinbar naheliegende Frage, ob man denn neben diesem Hobby auch „richtige Musik“ mache? Der Gedanke, dass Musikangeboten für Kinder derselbe Anspruch zugrunde liegen kann wie denen für Erwachsene, scheint vielen Menschen fremd zu sein. So ist es nicht verwunderlich, dass Musik für Kinder in unserer durchformatierten Medienlandschaft bestenfalls an die Randzonen verdrängt und in zweifelhafte Musikformate gezwängt wurde. In der medialen Berichterstattung findet sie kaum statt. Und sofern sich doch mal eine Rezension über eine aktuelle Kindermusik-Veröffentlichung in die Printmedien oder auf ein Online-Portal verirrt, wird diese überschwänglich als willkommene Ausnahme im unendlichen Ozean der Belanglosigkeiten gefeiert. Diesen Beobachtungen liegen Ursachen zugrunde, die sich zum Teil gegenseitig bedingen. Darum lade ich Sie ein, sich zunächst einen Überblick über den gegenwärtigen Zustand des Kindermusikmarktes zu verschaffen.

Kindermusik – ein unscharfer Begriff

Was meine ich überhaupt, wenn ich von Kindermusik spreche? Zur Klärung dieser Frage ist die vergleichende Auseinandersetzung mit dem Begriff „Kindheit“ hilfreich. Er bezieht sich auf den Lebensabschnitt von der Geburt bis zur Geschlechtsreife, also die Zeitspanne der ersten 12 bis 14 Lebensjahre. Gerade diese Zeit ist von permanenter Verän-

derung, von andauernder körperlicher, geistiger und sozialer Entwicklung geprägt. Dass ein Kleinkind dabei vollkommen andere Bedürfnisse und Fähigkeiten hat als ein zehnjähriges Kind, liegt auf der Hand. Auch wenn wir in beiden Fällen von „Kindern“ sprechen, wissen wir, dass sie sich im direkten Vergleich auf grundverschiedenen Entwicklungsstufen befinden. Der Begriff „Kindheit“ ist also unpräzise und wird von Pädagog*innen genau deshalb in mehrere Phasen unterteilt. Grob vereinfacht spricht man von Kleinkindalter, früher Kindheit, mittlerer Kindheit und später Kindheit. Jede dieser Phasen ist durch verschiedene Fähigkeiten und sich daran orientierenden Lernzielen gekennzeichnet. Trotzdem gibt es über die verschiedenen Entwicklungsstufen hinweg mindestens eine Konstante. Denn egal, wie alt ein Kind ist und egal, was es schon kann: Immer ist es bestrebt, dazulernen und „groß“ werden zu wollen. Die eigenen Geschwister, Eltern, Großeltern und auch Erzieher*innen dienen ihm dabei als Vorbilder, die mit zunehmendem Alter durch ein erweitertes soziales Umfeld und auch medial vermittelte „Role-Models“ ergänzt, bisweilen sogar ersetzt werden. Was mit dem kleinkindlichen Bemühen, die ersten Schritte zu „machen oder sprechen zu lernen“ beginnt, endet idealtypisch in der Selbstständigkeit eines jungen Erwachsenen. Auch wenn die Phase der Kindheit von vielen Herausforderungen, Konflikten, Erfolgen und Niederlagen geprägt ist, liegt dem Handeln und Denken eines Kindes immer der Wille nach größtmöglicher Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit zugrunde. Verantwortungsvoll handelnde Eltern unterstützen ihren Nachwuchs in diesem Bestreben und schaffen einen geschützten Rahmen, der ihre Kinder im Wachsen begleitet und sie fordert, ohne sie zu überfordern.

Überträgt man dieses Denkmodell auf die Musikkultur für Kinder, dann wird klar, dass die Bezeichnung „Kindermusik“ mindestens genauso unpräzise ist wie der Begriff „Kindheit“. Musikangebote für Kinder lassen sich nicht über einen Kamm scheren. Während zum Beispiel Lieder für Kleinkinder oft einer Funktion zugeordnet sind (wie etwa Schlaf-, Spiel- oder Lernlieder), entwickeln Kinder mit steigendem Alter und wachsender Reflexionsfähigkeit andere Ansprüche, die sich in Text, Komposition, Arrangement und Produktion eines Kinderlieds widerspiegeln sollten. So wie ein Kind im Verlauf seiner Entwicklung zu immer komplexeren Handlungen und Gedanken fähig wird, sollten sich auch die Musikangebote für Kinder verändern. Eine Definition des Begriffs „Kindermusik“ könnte demzufolge lauten: Musik, die Kinder in ihrer Entwicklung fördert, fordert, begleitet und inspiriert. Tatsächlich wird der Begriff „Kindermusik“ aber in keinem Lexikon genauer erläutert. Die Internetenzyklopädie *Wikipedia* bietet zumindest einen Definitionsversuch für das „Kinderlied“ an. Es wird dort als „ein einfaches Lied mit kindgemäßem, leichtfasslichem [sic] Text und Melodie“ umschrieben.¹

Einfach, leicht fasslich und kindgemäß. Wenn das die maßgeblichen Kriterien für ein Kinderlied sind, dann müssen sich die Vertreter*innen des Genres über entsprechende Vorurteile nicht wundern. Und Vorurteile über Kindermusik gibt es reichlich. Wissen Sie zum Beispiel, wie lange es dauert, ein Kinderlieder-Album zu produzieren? Antwort: Exakt so lange wie es dauert, es abzuspielen! In seiner *Latentnight-Show* fasste Harald Schmidt das Niveau von Musikproduktionen für Kinder in übertrieben betulichen Vor-

HIDDEN TRACK

Ich mach Musik

23 Kurzporträts ausgewählter Kindermusikinterpret*innen

Die nachfolgende Liste umfasst eine Auswahl von über 40 Künstler*innen und Bands, die – teilweise schon seit vielen Jahren, teilweise erst seit kurzer Zeit – Kindermusik veröffentlichen. Einige der Namen dürften Ihnen aus diesem Buch bereits bekannt sein, viele sind Ihnen vermutlich neu. In jedem Fall kann ich Ihnen und Ihren Kindern die Lieder dieser Künstler*innen aber wärmstens ans Herz legen.

Spätestens nach der Lektüre dieses Buches wissen Sie, dass auch Kindermusik sehr vielfältig ist. Die Kurzporträts der jeweiligen Interpret*innen sollen Ihnen helfen, deren musikalische Arbeit stilistisch einzuordnen. In der Diskografie sind immer nur die jüngsten Veröffentlichungen der jeweiligen Bands gelistet. Die Auslassungspunkte weisen ggf. darauf hin, dass darüber hinaus noch mehr Alben existieren. Für weiterführende Informationen folgen Sie einfach den angegebenen Links.

Eindeutige Altersempfehlungen sind in der Kindermusik schwierig. Manche Künstler*innen richten sich gezielt an jüngere Kinder, andere verstehen sich dagegen als musikalische Begleiter in die Pubertät. Die meisten Kindermusiker*innen verfolgen aber einen universellen Anspruch. Ob der verstanden oder gemocht wird, hängt stark vom Entwicklungsstand sowie von den Vorlieben des jeweiligen Kindes ab. Ich habe mich daher für eine sehr grobe Einteilung in nur zwei Altersgruppen (nämlich „0 bis 4 Jahre“ und „4 bis 99 Jahre“) entschieden. Die eindeutige Zuordnung in die eine oder andere Gruppe ist manchmal schwierig, denn die Grenzen verlaufen in der Regel fließend. Verstehen Sie die von mir vorgenommene Einteilung also bitte als groben Orientierungsrahmen. Grundsätzlich können Sie bei Ihrer individuellen Auswahl wenig falsch machen.

Die vollständigen Diskografien, ausführliche Rezensionen zu den aktuellsten Veröffentlichungen der hier gelisteten Künstler*innen sowie viele weitere Interpret*innen finden Sie auf der Website zu diesem Buch unter: www.mama-lauter.de bzw. www.papa-lauter.de.

Ihnen und Ihren Kindern wünsche ich viel Freude beim Stöbern und gemeinsamen Musik hören!

FÜR KLEINE (0 bis 4 JAHRE)



Diskografie

- *Krümelmücke 2* (2012)
- *Krümelmücke* (2009)

www.kruemelmucke.de

Christiane Weber

Es ist eine große Kunst, die jüngsten Hörer*innen musikalisch ernst zu nehmen, zugleich aber auch für Erwachsene interessant zu klingen. Mit ihrer „Krümelmücke“ gelingt das Christiane Weber auf wundervolle Weise. Sie war der Meinung, dass kleine Ohren Musik bräuchten, die noch nicht zu überladen und kompliziert ist, an der es aber trotzdem viel zu entdecken gibt. So komponierte sie kleine Geschichten auf Ohrwurmniveau, Lieder zum Mitsingen, Zuhören und durchs Kinderzimmer Tanzen – musikalisch nicht überfrachtet, jedoch immer sorgsam auskomponiert. Als erfahrene Musik-Kabarettistin hatte Christiane Weber bereits viel Bühnenerfahrung, bevor sie sich schließlich der Kindermusik zuwandte. Leider verstarb sie 2012 im Alter von gerade einmal 36 Jahren. Ihre zwei Alben haben jedoch das Potenzial, als zeitlose Meisterwerke in die Kindermusik-Geschichte einzugehen.



Diskografie

- *Singen für Zwei – Kinderlieder* (2016)
- *Singen für Zwei – Wiegenlieder 2* (2014)
- *Singen für Zwei – Wiegenlieder* (2011)

www.singenfuerzwei.de

Corinna Bilke

Diese Musikerin tritt den Beweis an, dass es möglich ist, Kinder früh an Jazzmusik heranzuführen. Unter dem Motto „Singen für zwei“ möchte Corinna Bilke das Singen für Kinder und das gemeinsame Singen mit Kindern in der Familie wieder kultivieren. Auf der Suche nach geeigneten Titeln stellte sie jedoch fest, dass es kaum Lieder ohne erzieherischen oder religiösen Anspruch gibt. Zudem schien ihr die Sprache in vielen traditionellen Kinderliedern veraltet. Beide Aspekte veranlassten Corinna Bilke dazu, neue Wiegenlieder zu schreiben, die zum Zuhören und Abtauchen, vor allem aber zum Mitsingen einladen. Wohltuend halten ihre Kompositionen die üblichen Klischees traditioneller Kinderlieder auf Abstand, werden gerade kleinen Kindern dabei aber trotzdem gerecht. Jazzige Harmonien und eine klassische Besetzung aus Piano, Bass und Schlagzeug bilden das musikalische Fundament, in das sich die geschulte Stimme von Corinna Bilke unaufdringlich, aber gekonnt einfügt. So klingt gute Kindermusik, wenn sie von gut ausgebildeten Musiker*innen gemacht wird.